

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 29 (1988)
Heft: 15

Artikel: Angst vor einem letzten Veto
Autor: Baumgartener, Jacques
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jacques Baumgartner zur koreanischen Frage

Angst vor einem letzten Veto

Nordkorea gibt sich nach wie vor starrköpfig und schwerfällig. Es verweigert nicht nur, im Gegensatz zu den andern sozialistischen Ländern, die Teilnahme an den Olympischen Spielen, sondern gibt auch noch zu Befürchtungen Anlass, mit gezielten Terroranschlägen das olympische Geschehen ungeniessbar zu machen. Nordkorea, welches sich mit den südkoreanischen Annäherungsversuchen schwertut, gerät in eine immer peinlichere Lage.

Wenn am 17. September in Seoul das olympische Feuer entfacht wird, werden 120 000 südkoreanische Polizisten und Anti-Terror-Einheiten, die 600 000-Mann-Armee sowie 42 000 amerikanische Soldaten unter höchster Alarmbereitschaft stehen, man befürchtet nordkoreanische Terroranschläge; die unter anderem mit ihrer publizistischen Wirkung das Gastland blossstellen sollten.

Verstärkter Terrorschutz

Für die Dauer der Olympischen Spiele verstärken die Amerikaner, welche übrigens im Auftrag der Vereinten Nationen (UNO) seit dem Koreakrieg 1950–1953 die Lage in Südkorea kontrollieren, ihre Luftwaffe, indem sie die Zahl der F-18-Kampfflugzeuge um 24 erhöhen und zusätzlich mit einem Flugzeugträger vor der nordkoreanischen Küste kreuzen.

Es wird nicht ausgeschlossen, dass der kommunistische Norden direkt oder mit Hilfe von Stellvertretern vor oder nach den Spielen einen Zwischenfall «inszenieren» könnte. In Seoul wird befürchtet, Pyöngyang könnte die japanische Rote Armee (JRA) mobilisieren. Es handelt sich dabei um einen Rest extremistischer Studenten vom Ende der sechziger Jahre, deren Ziel die «umfassende Weltrevolution gegen Kapitalismus und Imperialismus» ist. Nordkoreanisch gesteuerte Aktionen können durchaus mörderisch sein. Letzten Herbst explodierte ein südkoreanisches Passagierflugzeug mit 155 Personen an Bord; vermutlich ein Auftragswerk des nordkoreanischen Sicherheitsdienstes.

Nordkorea im olympischen Abseits

Das Angebot des Südens, dem Norden die Durchführung einiger olympischer Wettbewerbe zu überlassen, wurde abgelehnt. Pyöngyang bezeichnet die Spiele als «unverhohlenen Kriegsmanöver». Die Nordkoreaner schäumen vor Wut; sie fühlen sich immer mehr von der ganzen Welt in die Isolation gedrängt um so

mehr als nun fast der ganze politische Osten für die Olympischen Spiele zugesagt hat. Die Nordkoreaner hofften wohl auf eine Rückenbedeckung durch ihre sozialistischen «Brüder» in Form einer teilweisen Wiederholung der Olympia-Geschichte. Damals, 1980 in Moskau, blieben 62 Nationen aus Protest gegen den sowjetischen Einmarsch in Afghanistan den Olympischen Spielen in Moskau fern. Im Gegenzug boykottierte der Osten, mit Ausnahme von Rumänien, die «Olympia-Show» der Amerikaner in Los Angeles vier Jahre später.

Terroristenelite

Bei allen Geheimdiensten, also nicht nur beim südkoreanischen, herrscht höchste Alarmstufe. Nach amerikanischen Angaben gibt es in Nordkorea Ausbildungslager für Elite-Terroristen. Man vermutet, dass seit 1968 rund 5000 Terroristen aus etwa 24 Ländern in diesen Lagern ausgebildet worden sind, einschliesslich japanischer JRA-Terroristen, die man momentan besonders fürchtet.

Zu den Spitzenabsolventen gehören unter anderem Abu Daoud sowie Sabri al-Banna alias Abu Nidal, welcher, bis 1974 ein Verbündeter von PLO-Chef Yassir Arafat, weltweit an erster Stelle der Terroristen-Fahndungslisten zu finden sein dürfte. Daoud, ebenfalls ein Arafat-Gehilfe, plante das Attentat auf die israelischen Teilnehmer der Olympischen Spiele 1972 in München. Im selben Jahr schossen drei JRA-Angehörige auf dem israelischen Flughafen Lod bei Tel Aviv 26 Menschen nieder. Bereits seit Anfang der siebziger Jahre handelten solchermassen ausgebildete Terroristen im Auftrag von Nahost-Radikalen.

Unlängst warnte die malaiische Nationalbank (Bank Negara Malaysia) vor Bankfächern, die von Terroristen gemietet sein könnten; tatsächlich hat die Bank in ihrer Niederlassung von Singapur einen Tresor entdeckt, in welchem sich Sprengstoff befand. Wie sich nachträglich herausstellte, hatten zu dem Fach dieselben zwei Koreaner (ein Mann und eine Frau) Zu-

gang, die in nordkoreanischem Auftrag den Jumbo sprengten. Es wird nicht ausgeschlossen, dass die «Rote Armee» auch in Europa über solche Bomben-Fächer verfügt.

Peinlich für Pyöngyang

Im Hinblick auf die Spiele versucht sich Südkorea seinem Nachbarn auf diplomatischem Wege zu nähern. So bot Seoul kürzlich Nordkorea «auf Vertrauen und Dialog basierende Beziehungen» an. Nord und Süd sollen auf feindliche Konfrontationen verzichten (offiziell herrscht nach wie vor Kriegszustand) und statt dessen Austauschprogramme in den Bereichen Sport, Erziehung und Handel ausarbeiten. Ausserdem solle die nordkoreanische Besuchsregelung geändert werden, nach der im Ausland lebende Koreaner ihre Angehörigen in Nordkorea nicht besuchen dürfen. Diese Regelung gilt selbst für potentielle Besucher aus befreundeten sozialistischen Ländern wie Sowjetunion und China, in denen auch koreanische Minderheiten leben. Aus diesem Grunde ist den Nordkoreanern Seouls Vorschlag peinlich.

Vollends unmöglich ist es für das gegenwärtige nordkoreanische Regime, auf die offiziösen Bemühungen Südkoreas um diplomatische Beziehungen einzugehen. Nordkoreas erklärtes Ziel ist nämlich die (notfalls gewaltsame) Wiedervereinigung mit Südkorea.

Indessen unterstützen die Bruderländer diese Zielsetzung nur noch bedingt. Der Anfang, Südkorea als eigenständigen Staat zu akzeptieren, ist bereits gemacht. Vor einem halben Jahr eröffnete Budapest in Seoul eine (staatliche) Handelsniederlassung. Auch andere kommunistisch geführte Staaten betreiben, wenn auch diskret, regen Handel mit Südkorea, dessen Volkswirtschaft stetig wächst, im Unterschied zu jener Nordkoreas. Die Chinesen beispielsweise importierten 1987 von Südkorea immerhin Güter im Wert von über drei Milliarden Franken.

Japan hat das südkoreanische Angebot an den Norden offiziell begrüsst und angedeutet, Tokio würde Pyöngyang bei der Knüpfung von Kontakten mit Washington behilflich sein. Dies klingt auf jeden Fall verlockend, denn damit wäre dringend benötigte Wirtschaftshilfe verbunden. Nordkorea wird aber im Moment wohl kaum schon auf dieses Angebot eingehen. Das könnte wohl erst eine neue Führung tun, die sich mit einer solchen politischen Umkehr nicht selber desavouieren müsste. ■